

Prof. Carsten Thau

Professor an der
Architekturabteilung der
Königlich-Dänischen
Kunstakademie und ehemali-
ger Dozent am Institut für
Moderne Kultur der Universität
von Kopenhagen. Autor zahl-
reicher Artikel und Bücher über
Architektur, Design, Urbanistik,
bildende Kunst und Film.
Darunter befindet sich auch
eine umfassende Monografie
über den dänischen Architekten
und Möbeldesigner Arne
Jacobsen.

www.karch.dk/dk

10 Die Ästhetik der Lebensstile

Im Zuge einer allgemeinen Ästhetisierung der städtischen Umwelt bietet auch die Architektur Beispiele von optischem Hedonismus. Geht es im Wohnungsbau lediglich um die Spiegelung kommerzieller Bilderwelten als Lifestyle-Komponenten oder um wertvolle ästhetische und soziale Experimente? Ist es überhaupt noch sinnvoll, diese Frage zu stellen?

Die Auflösung der traditionellen sozialen Bindungen ist ein signifikantes Merkmal der gesellschaftlichen Entwicklung seit den 1950er-Jahren. Die Stellung des Individuums ist nicht mehr ausschliesslich und unmittelbar von den Werten und der Lebensweise seines Standes – also Bauerntum, Bürgertum oder Arbeiterklasse – geprägt. Das Dasein des Individuums hat nun einen sehr viel solistischeren Charakter – man ist «Projektleiter» seines eigenen Lebens und in höherem Masse gefordert, sein eigenes Weltbild zu synthetisieren. Das Individuum stellt sich auch seinen Lebensstil sehr viel freier zusammen, aus diversen, mehr oder weniger exotischen Lifestyle-Modulen, die aus einem breiten Spektrum an immer stärker ästhetisierten Lebensbereichen angeboten werden, wie z.B. der Wohnung, die einem intensiven formellen Styling unterworfen wird.

Diese Individualisierung von Geschmacksnormen und Präferenzen wird vom sogenannten «Customizing» innerhalb des Warenangebots unterstützt, mit dem der einzelne Bürger mittels individualisierter Produkte seinen «Me-ism», wie man auf Englisch sagt, pflegt.

Als Antwort auf die Atomisierung und die relative Isolierung des Individuums in den ersten Phasen dieser Entwicklung entstand im dänischen Städte- und Wohnungsbau eine strukturelle Planung, die sowohl in funktio-
neller Hinsicht einen zusammenhängenden Sinn machen sollte als auch in sozialer Hinsicht den Kollektivgedanken fördern konnte. Angestrebt wurde ein ideologisch und mental zusammenhängendes Umfeld mit gemeinsamen Normen und der wechselseitigen Dynamik einer Sozialethik, die auf dem Solidaritätsgedanken beruhte.

Beispiele dafür, was man als sinnvolles Leben ansehen könnte, gab in Dänemark die sogenannte «Tæt-lav»-Bewegung («nahe-niedrig») der 1970er-Jahre, die mit humanen Massstäben, einer malerischen und schonenden Lage in der umgebenden Landschaft und gemeinschaftlichen Einrichtungen, wie z.B. gemeinschaftlicher Waschküche, Kinderbetreuung, Spielplätzen und Nachbarschaftsgebäuden mit gemeinsamen Mahlzeiten und Kulturveranstaltungen, einen kollektiven Horizont förderte.

Ein von diesen nachbarschaftlichen Idealen und dem «guten Leben» geprägtes und noch immer funktionierendes Wohngebiet ist die Bebauung Tinggården (1972) des Architekturbüros Vandkunsten in der Nähe von Kopenhagen. Obwohl diese «Tæt-lav»-Wohnkomplexe tatsächlich funktionieren und die Bewohner zufrieden sind, wurden sie in den 1980er-Jahren als «soziale Ingenieurskunst» kritisiert, die Elemente sozialer Überwachung und zwangsgeprägter Erziehungsprinzipien aufweisen würden.

Stattdessen betonte man nun die Bedeutung heterogener Wohngebiete für den neuen, individualisierten Menschen, der eine ästhetisch-experimentelle Architektur, individuelle Qualitätswohnungen, Kunst- und Kulturangebote, eine hedonistische und auf Genuss angelegte städtische Kultur mit Cafés und zwanglosen Treffpunkten sowie einen persönlich ausgewählten Umgangskreis wünscht.



Verstärkt wurde diese Welle von einer wirtschaftlichen Hochkonjunktur, von der Verbreitung sozialer Medien wie Mobiltelefonen, der kulturellen und ästhetischen Inszenierung der Metropolen im Zuge des internationalen Konkurrenzkampfes der Erlebnisökonomie sowie der sogenannten Single-Kultur, die dazu geführt hat, dass heute 50 Prozent der Dänen alleine leben.

Die Architekturbüros BIG und PLOT schufen 2006 die sogenannten VM-Häuser (nominiert für den Mies van der Rohe Award 2007) im relativ neuen Kopenhagener Stadtteil Ørestad – sie repräsentieren ein ausgeprägtes Beispiel für den neuen Denkansatz bezüglich Urbanisierung und Wohnsituation.

Abbildung 52 VM-Häuser, Ørestad, Kopenhagen 2006

52 Foto: Raphael Schicker, 2011.



Das Architekturbüro Vandkunsten hat inzwischen den Gedanken der sozialen Gemeinschaft kontinuierlich weiterverfolgt, wie aus einer Reihe von Gebäuden in Skandinavien zu ersehen ist. Darunter befinden sich die Etagenhäuser Sømærk (Seezeichen), die auf freien, ursprünglich windigen und unstrukturierten Flächen am Kopenhagener Hafen entstanden sind und 2007 mit der Alvar Aalto-Medaille ausgezeichnet wurden. Dabei hat das Büro in der Regel – dem Geist von 1968 entsprechend – schlichte, standardisierte Materialien (Eternit, Holz, Dachpappe) eingesetzt und auf eine exklusivere Symbolatmosphäre hinsichtlich der Materialeigenschaften verzichtet.

Abbildung 53 Sømærk-Häuser, Kopenhagen

53 Quelle: http://www.vandkunsten.com/public_site/webroot/cache/project/Teglvaerkshavnen_031_L.jpg.



Sømærk ist bestimmt kein billiger Wohnungsbau – die Schaffung einer Insel in Form einer grossen, rechteckigen Betonfläche und die Weiterführung der Wohnblöcke auf Säulen im Wasser ist teuer, doch verleiht sie den Gebäuden einen schwebenden Charakter und verbindet die Architektur durch den direkten Wasserkontakt mit gemeinschaftlichen Aktivitäten. So können die Bewohner ihr Kajak oder Schlauchboot direkt zu Wasser lassen, schwimmen, sonnenbaden und sich dabei miteinander unterhalten, Tischtennis spielen, grillen etc.

Diese Aktivitäten werden von einem Wassergarten zwischen den Häusern unterstützt. Das Licht wird vom Wasser auf die Häuser und in die Wohnungen reflektiert, es bildet sich eine glitzernde Skala. Ganz im Sinne des Architekturbüros vermitteln die Pfähle und die Bootsstege den Eindruck und die Atmosphäre eines dörflich wirkenden Hafenumfeldes mit Hausbooten und Becken. Ein separates Nachbarschaftshaus bietet zudem die Möglichkeit für vielfältige gemeinschaftsfördernde Veranstaltungen.

Das Architekturbüro erbat sich ausdrücklich, dass jeder zweite Wohnblock Sozialwohnungen umfasst, um eine soziale Ghettoisierung auf den teuren und zur City zentral gelegenen Hafengrundstücken zu vermeiden. Die Vorstellung von Nachbarschaft in Kombination mit einem gemeinschaftlichen Horizont ist eine andauernde Zielsetzung dieses Architekturbüros.



Abbildung 54 Sømærk-Häuser, Kopenhagen

54 Quelle: http://www.vandkunsten.com/public_site/webroot/cache/project/Teglvaerkshavnen_086.jpg.



Sie trifft auch auf das ungewöhnliche Umbauprojekt namens Torpedohalle zu, das über dem Becken eines ehemaligen U-Boot-Hafens im Hafen von Kopenhagen entstand. Den später aufkommenden Anforderungen an Nachhaltigkeit und niedrigen Energieverbrauch erfüllt diese Bebauung zwar nicht, doch hat das Büro im Nachhinein Projekte für einen energieneutralen Wohnungsbau entwickelt.

Die bereits genannten VM-Häuser u.a. des Architekturbüros BIG (Bjarke Ingels Group) sind dagegen ein gutes Beispiel für eine ausgesprochene Individualisierung der Lebensform. Die beiden gegenüberliegenden Flügel bilden aus der Vogelperspektive die Buchstaben V und M. Sie bilden eine fragmentierte oder manipulierte traditionelle Blockrandbebauung mit 225 Wohneinheiten und einer Gesamtfläche von 25 000 Quadratmetern. Die diagonale Winkelung der Blöcke ermöglicht eine gute Aussicht und reichlich Lichteinfall. Das M-Gebäude ist in zwei diagonale Knicke unterteilt. Der Zugang zu den Gebäuden erfolgt über eine Öffnung durch die jeweiligen Blöcke. Am Eingang ist ein verpixelttes Porträt des Bauherrn aus farbenfrohen Keramikfliesen zu sehen. In verschiedenen Farben gestaltete Korridore führen i.d.R. zu zwei bis drei Wohneinheiten. Im M-Gebäude wird ein Motiv von Le Corbusiers Unité d'Habitation in Marseilles aufgegriffen, wo entsprechende Korridore Zugang zu den einzelnen Wohneinheiten bieten (bei Corbusier handelt es sich allerdings um lange Korridore ohne Tageslicht).

Im gesamten Wohnkomplex wurden aus ein- und demselben Modul geschickt verschiedene Wohnungstypen entwickelt. Sie alle verfügen – ungeachtet ihrer Grösse – über doppelstöckige Räume nach Norden und einstöckige Räume hin zur Südaussicht. Die Baumaterialien sind schlicht, recht rustikal, in manchen Fällen aber auch gediegen, wie beispielsweise Böden aus Eichenholz und Balkonböden aus Hartholz. Die Balkone im V-Gebäude bilden ein stark expressives Merkmal, teils durch ihre dreieckige, spitze Form, teils durch ihren grossen Überhang. Im Volksmund werden sie auch Leonardo diCaprio-Balkone genannt, nach dessen Rolle im Film Titanic (siehe vorherige Abbildung VM-Häuser).



Die Motive der Gebäude sind fotogen und überlebensgross, mit entsprechender Wirkung in den modernen elektronischen Medien. Die Fassaden sind komplett verglast, und man kann auf überraschende Art und Weise direkt in die Wohnungen blicken. Die dramatischen Wirkungsmittel und die kühne Verbindung von Wirtschaftlichkeit, Konstruktion, Bildgebung und Funktionsdifferenzierung bezeichnen BIG selbst als «programmatische Alchimie» oder «experimentelle Pragmatik».

Bei der Klientel des Gebäudes handelt es sich in erster Linie um den neo-liberalistischen Erfolgsmenschen des 21. Jahrhunderts, der genau nach der Devise des Architekturbüros lebt – «Yes is more!» So lautete der Titel des ersten grossen Ausstellungskatalogs von BIG, der auf lebhaft kommunikative Weise als Comic gestaltet ist. Firmenchef Bjarke Ingels meint, die heutige Architektur müsse «entspannt, exzentrisch und witzig sein – wie die Kleidung». Mies van der Rohe war der Ansicht: «Less is more.» Philip Johnson: «Architecture is a whore.» Robert Venturi: «Less is a bore!» Und BIG: «Yes is more!»

Der anarchistische, mutig geschickte Pragmatismus des Architekturbüros kommt in Sätzen zum Ausdruck wie: «Viva la evolution – the fittest and the smartest will survive!» – überhaupt eine rhetorische Abrechnung mit der 68er-Generation und ihren sozialutopischen Gleichheitsidealen, ihrer Kritik an den Mechanismen des Markts und ihrer hoffnungsvollen Reformästhetik für eine Gemeinschaft durch und rund um den Wohnungsbau.

Anknüpfend an die Prinzipien der Mischung von Funktionen, wie sie zuerst Venturi mit seiner Doktrin für «a messy vitality» und später Bernard Tschumi in Verbindung mit dem Parc de la Villette in Paris formulierte (beide wollen u.a. durch eine Form von Neo-Dadaismus überraschende, unwahrscheinliche Dinge und Funktionen zusammenbringen), hat BIG ein Projekt für ein Heizkraftwerk mit drei alpinen Skipisten kombiniert und einen bergähnlichen Bau entwickelt. Dieser besteht aus einem Parkhaus, sowie – oben und entlang der Südseite – Einfamilienhaus-Sektionen mit Vorgärten. Der Name dieses Projekts ist Bjerget (Der Berg). Es wurde 2009 zu einem der innovativsten Wohnungsbauprojekte der Welt erklärt.

Abbildung 55 Bjerget, Kopenhagen

55 Foto: Raphael Schicker, 2011.



Die Verwandtschaft mit den elektronischen Medien kommt bei BIG sowohl in grossen, zweidimensionalen Zeichen (wie das Bild eines Bergs auf den perforierten Metallplatten, die das Parkhaus des gleichnamigen Projekts bedecken) als auch in der schlichten Transparenz der VM-Häuser zum Ausdruck, die an die Enthüllung aller Geheimnisse im «Reality TV» erinnern. In den VM-Häusern ist man stets «auf Sendung», sowohl bei Tageslicht als auch nach Anbruch der Dunkelheit. Die wenigsten Bewohner scheint dies zu stören: Sie stellen ein breites Spektrum alltäglicher Beschäftigungen zur Schau, wodurch die Passanten möglicherweise das Gefühl bekommen, das Schamgefühl zu verletzen, wenn sie einen Blick auf das Haus werfen. Man ist exponiert wie in den Medien, wie im «Reality TV». Im Modernismus war Transparenz in Form grosser Glasflächen u.a. Ausdruck für Licht, Luft und räumliche Expansion – nun entwickelt sie sich zu einer Art obszöner, voyeuristischer Kühnheit. Diese regt zu Interpretationen in Richtung neuer, fließender Grenzen – zwischen privat und öffentlich – im Zeitalter der privaten Medien an; oder auch in Richtung einer Art fröhlichem Narzissmus mit systematisch dramatisierten Grenzen, abrupten Nahtstellen und begrifflichen Umbrüchen innerhalb der jüngeren Wohnarchitektur.

Die VM-Häuser sind, insgesamt betrachtet, ein erhebender Beitrag zum neuen Kopenhagener Stadtteil Ørestad. Leider wurden bei dessen dominierender Wohnbauarchitektur zahlreiche Fehler der Trabantenstadt wiederholt: Trabantenstädte entstanden bereits nach der Charta von Athen 1933 und werden mindestens seit den 1980er-Jahren für ihre Monotonie, ihre viel zu grossen Rasenflächen und endlosen Parkplätze kritisiert.

Spektakulär und ganz in Übereinstimmung mit ihrem Streben nach einer ästhetisch animierten, medienwirksamen Architektur ist die sogenannte «8». Dieser enorme Komplex in Form einer ausholenden Ziffer 8 wurde von BIG mit zwei gewaltigen Schrägen nach Süden entworfen. Diese gewähren zahlreichen Wohnungen im südlichen Teil grossen Lichteinfall und einen Panoramablick auf die geschützte, ausgedehnte Landschaft der Insel Amager.

Abbildung 56 Komplex «8», Kopenhagen

56 Foto: Raphael Schicker, 2011.



Der imposante Bau umfasst Etagenwohnungen in erheblicher Variation und ungewöhnliche Reihenhäuser, die wie ein Kranz ganz oben auf dem Komplex und am Rande der gesamten Figuration verlaufen. Es handelt sich um eine programmatische Vereinigung von Büros, Dienstleistungsgewerbe und Wohnungen. Die dominierenden Wohn-Enklaven verfügen zudem über Gemeinschaftseinrichtungen: So gibt es nicht nur ein Café am Fusse des Komplexes mit Blick auf die Landschaft und einen künstlichen See, sondern auch Räume für Gemeinschaftsaktivitäten in einem separaten Abschnitt, ausserdem einen Kindergarten, eine Schule und eine nahegelegene Metro-Station.

Durch die Integration verschiedener Funktionen und den umfassenden Einsatz glänzender Aluminiumverkleidungen wirkt die 8 fast wie eine gigantische Science-Fiction-Version der heroischen Kollektivhäuser der 1920er-Jahre, die in der Sowjetunion sowie beispielsweise in Schweden und Dänemark konzipiert wurden. Mit seinen langen Ketten von Wohneinheiten mit wiederholten Grünflächen vor den Balkongängen und Passagen in der Höhe erinnert der Komplex zudem an die rationellen, unendlichen Serien des Modernismus. Es besteht Ähnlichkeit mit Hilberseimers frappierender, serieller Monotonie in den Entwürfen zu «Grossstadtarchitektur» von 1927 und mit Corbusiers grossen Wohnblöcken. Die Monotonie wird jedoch unterbrochen von den verzwickten Raumbildungen an den Schnittpunkten der 8 und nicht zuletzt von den Schrägen hin zum Naturgebiet Amager Fælled.

Auch die Aluminiumverkleidung an den Brüstungen und Fassaden wirkt sehr modern. Der Gesamteindruck gleicht einer Film-Location, ist gleichzeitig jedoch die Wiedereinführung von Gemeinschaftsprinzipien und einer Idee von Urbanität, die in das grosse Arrangement an sich eingebettet ist. Die Massstabverhältnisse sind insgesamt schwer zu überschauen, da sich das räumliche Erlebnis konstant verändert, wenn man sich durch das Gebäude bewegt. Über der Gesamtheit ruht etwas Halluzinatorisches, eine strahlende szenografische Wirkung von Überlebensgrösse und Futurismus.

Der Bau macht jedoch den einstigen Kollektivitätsgedanken utopischer Projekte des 19. und 20. Jahrhunderts zunichte und appelliert gleichzeitig an eine gegenwärtige Ästhetisierung des Alltags, verbunden mit einer Art Fortschrittsoptimismus. Ob sich das Projekt 8 in 20 Jahren als Camp (ein theatrales, gross angelegtes Versehen) und als Slum präsentiert, ist zum jetzigen Zeitpunkt schwer zu beurteilen.

Das Architekturbüro Vandkunsten hat sich, wie dargelegt, kontinuierlich mit einem ähnlichen Auftrag – der Schaffung verschiedener Arten von Gemeinschaft und kollektiver Funktionsräume – beschäftigt, allerdings auf eine nüchterne Weise und ohne die rhetorischen Gesten, die halluzinatorischen, bildschaffenden Strategien und die erhebliche Risikobereitschaft der Investoren, wie wir sie bei BIG sehen.

